

# ZEIT KONFERENZ

## ÖSTERREICH 2020

### STANDORT UND PERSPEKTIVE

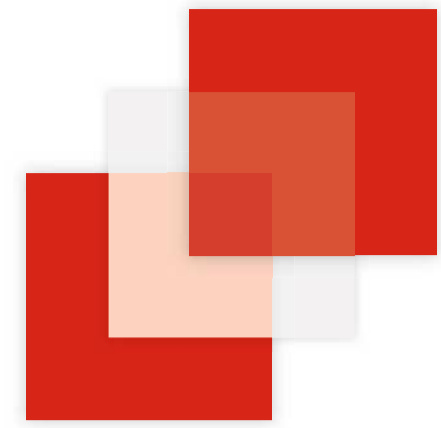


Foto: Elisabeth Kessler



Mehr als 200 Gäste kamen zur ersten ZEIT KONFERENZ Österreich ins »Haus der Ingenieure« in Wien. Das Thema der Veranstaltung lautete »Österreich 2020 – Standort und Perspektive«. In den drei Diskussionsrunden »Politik & Rahmenbedingungen«, »Innovation & Digitalisierung« sowie »Bildung & Arbeitsmarkt« forderten hochkarätige Teilnehmer aus Politik und Wirtschaft Chancen und Risiken für die österreichische Entwicklung zutage.

## Neun Thesen für einen echten Aufschwung

**Wie ist es um den Standort Österreich und dessen Perspektive bestellt? Bei der ersten ZEIT KONFERENZ in Wien gaben Spitzenvertreter aus Politik und Wirtschaft einen klaren Kurs für eine erfolgreiche Zukunft vor.**

Die gute Nachricht: Österreich ist überlebensfähig. Die schlechte: Wenn jetzt nicht die Weichen für die Zukunft gestellt werden, schwimmen die Felle davon. Oder, wie es der österreichische Finanzminister Hans Jörg Schelling auf den Punkt brachte: »Wir müssen die Herausforderungen annehmen und optimistisch sein. Wenn wir die Energie des Jammerns in Optimismus ummünzen, haben wir ein Wirtschaftswachstum von 3 Prozent.«

Die erste ZEIT KONFERENZ in Österreich firmierte unter dem Motto »Österreich 2020 – Standort und Perspektive«. Dabei tauschten sich hochkarätige Podiumsteilnehmer über Chancen und Potenziale, aber auch über Hemmnisse und verkrustete Strukturen aus. Fazit: An die Spitze der politischen Agenda gehören die folgenden neun Thesen.

**I. Bürokratieabbau mit Vehemenz**  
Einer der zentralen Aspekte der Diskussionsrunden war der aufgeblähte und undurchsichtige Verwaltungsapparat in Österreich. Finanzminister Schelling versprach in seinem Eröffnungs-Statement, das »Thema Bürokratie mit Vehemenz anzugehen«. Denn der Standort Österreich sei zwar gut und man wandere in den Rankings des World Economic Forum wieder hinauf – aber es gebe »noch Luft nach oben«.

In den bürokratischen Strukturen verorteten die Vertreter der Industrie den größten Spielraum. Die drastischste Formulierung wählte Georg Kapsch, CEO der gleichnamigen Technologie-AG und Präsident der Industriellenvereinigung: »Österreich hat zwei Totengräber: den Föderalismus, wie wir ihn leben, und die Sozialpartnerschaft, die nichts mit Interessenausgleich zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu tun hat – das ist nicht einmal mehr Klientelpolitik, sondern nur mehr Interessenpolitik für die Funktionäre.«

**II. Von einer Sozial- zur Standortpartnerschaft**  
Finanzminister Schelling pflichtete bei, dass sich die Sozialpartnerschaft, die sich in den Nachkriegsjahren als Säule für Aufschwung und Sicherung des sozialen Friedens erwies, wohl überlebt habe: »Wenn wir aus der Sozialpartnerschaft nicht eine Standortpartnerschaft schaffen, dann ist sie ein Auslaufmodell.«

Bei der Standortfrage sprach Wolfgang Eder, Vorstandsvorsitzender der multinationalen voestalpine AG, einmal mehr eine Warnung an die Politik aus: »Für die Politik sind Landesgrenzen absolut, aber der Wirtschaft steht die ganze Welt offen.« Natürlich müssten Unternehmer einen Beitrag zur Erhaltung des Wohlfahrtsstaats leisten, jedoch dürfe darunter nicht die internationale Konkurrenzfähigkeit leiden. In Ländern wie den USA erkennt Eder, der bis Oktober 2016 als Präsident des Weltstahlverbands »worldsteel« fungierte, »extrem stabile Bedingungen für den Standort, eine hohe Wertschätzung von Wirtschaft und eine generelle Bejahung der Bevölke-

rung zu industrieller Entwicklung – und das bei zum Großteil harten Umweltauflagen.«

**III. Abschied von Provinzialisierung und Föderalismus**  
In Österreich wiederum wittert Eder ein »gesellschaftspolitisches Stimmungsproblem«. Man brauche »Aufgeschlossenheit, Offenheit und Toleranz statt Neid, Missgunst und Reprovinzialisierung, die Unternehmern generell in Frage stellen«. Man müsse sich vielmehr von »einer Vollkasko-Mentalität hin zu Innovationen bewegen«, fügte Monika Kircher, Senior Director Industrial Affairs der Infineon Austria AG, hinzu: »Die Vision für Österreich kann nur »Innovation« heißen.«



Dem Thema Bildung widmeten sich Günther Tengler (Chairman Amrop CEE, I.) und Johannes Kopf (Vorstand Arbeitsmarktservice).

Wie stark die Macht der neun Bundesländer in Österreich ist, bestätigte Finanzminister Schelling mit einer Anekdote aus seiner Zeit als Topmanager einer großen Möbelhauskette. »Ich habe innerhalb von zwei Jahren in einem Bundesland drei Filialen eröffnet, und für alle drei galten andere Brandschutzvorschriften.« Für ihn ist verantwortungsvolle Politik deshalb zweierlei: »Erstens: zu mahnen, was nützt es dem Land? Und nicht: Was nützt es mir oder der Partei? Und, zweitens,

die richtigen Dinge tun und diese populär machen – und nicht die populären Dinge tun!«

#### IV. Ambitionierte Arbeitszeitflexibilisierung

Eine dieser richtigen, aber bei Gewerkschaftsvertretern unpopulären Maßnahmen ist ein neues Arbeitsrecht. Darüber sind sich Finanzminister und Vertreter der Industrie einig. Die momentane Arbeitszeitregelung sei »Schwachsinn pur in einer volatilen wirtschaftlichen Zeit«, betonte Stefan Pierer, CEO der KTM Industries AG. Sein auf Motorräder spezialisiertes Unternehmen hat in den vergangenen Jahren 2000 Arbeitsplätze in Österreich geschaffen und ist zu einem Global Player aufgestiegen. Für Pierer ist die Limitierung der Arbeitszeit der größte Hemmschuh für die Entwicklung. »Die Sozialpartner könnten ihre Glaubwürdigkeit mit einem Schlag zurückgewinnen, wenn sie uns eine ambitionierte Arbeitszeitflexibilisierung geben. Dann geht garantiert die Post ab. Die Mitarbeiter sind da weiter, die wollen das ja.« Finanzminister Schelling stimmte dem mit einem überzogenen »Ja, sofort!« zu.

#### V. Lohnkosten runter

Als besonders demotivierend empfindet Pierer auch die Lohnnebenkosten, die er als »Lohnhauptkosten« bezeichnet. Demnach muss er für einen Mitarbeiter mit dem österreichischen Medianeinkommen pro Jahr 54 000 Euro ausgeben, unter dem Strich bleiben für diesen nur 27 000 Euro netto über. Dieses Ungleichgewicht führe bereits zu einem Braindrain von gut qualifizierten Leuten ins Ausland – »eine hochgefährliche Entwicklung bei den demografischen Verhältnissen in Österreich«, so Pierer.



Bildungsministerin Sonja Hammerschmid präsentierte bei der Konferenz ein brandneues Autonomiepaket für Schulen.

**VI. Prototyping statt Fehlerkultur**  
Genau an diesem Punkt hakte Dorothee Ritz, General Manager von Microsoft Österreich, im zweiten Themenblock »Innovation & Digitalisierung« ein. »Wir könnten viel schneller wachsen, finden aber die nötigen Leute nicht – vor allem in Bereichen wie »Advanced Analytics« oder »Artificial Intelligence«.« Ihr Unternehmen bildet selbst Mitarbeiter aus, aber für einen Bedarf von 300 Plätzen finde sie nur zehn qualifizierte Uni-Abgänger pro Jahr. Prin-

zipiell versteckt man sich laut Ritz in Österreich gern hinter einer »traditionsbewahrenden Kultur«. Ihr Appell: »Sich mit Mut die Geschäfts- und Wachstumsmöglichkeiten sowie die Flexibilisierung durch Digitalisierung ansehen und genau definieren: Was will ich machen?« Denn es gebe für vieles eine Lösung, zudem entstünden im Prozess oft wichtige Erkenntnisse: »Die Amerikaner und Skandinavier nennen das »Prototyping«.« Das sei ein viel besseres Wort als der hier so gängige Begriff der »Fehlerkultur«.

#### VII. Digitalisierung ist Chefsache

Jörg Busch, Consulting-Leiter bei PricewaterhouseCoopers, hatte zuvor in einem Impulsvortrag bemängelt, dass »50 Prozent der österreichischen Unternehmen noch keine digitale Agenda« haben. Wie es anders geht, beschrieb Bettina Glatz-Kremsner, Vorstandsdirektorin Casinos Austria AG und Österrei-



Einen vehementen Bürokratieabbau und ein neues Arbeitsrecht sieht Finanzminister Schelling als wesentlich für den Standort.

chische Lotterien. Dort hat man die Digitalisierung vor zwei Jahren aus der IT ausgegliedert und direkt unter dem Vorstand angesiedelt. »Wir haben auch einen Innovation Hub gegründet, um mithilfe von Co-Creation und Co-Working Entwicklungen voranzutreiben.«

Für Thomas Birtel, CEO des Baukonzerns STRABAG SE, ist Digitalisierung ebenfalls Chefsache. Er sieht vor allem zwei große Chancen. Einerseits könne man damit für »mehr Transparenz sowie effizienteres Projekt- und Risikomanagement mit höherer Kosten-, Termin- und Qualitätstreue« sorgen. Andererseits brächten moderne Technologien in der Planung wesentliche Vorteile. Mithilfe des »Building Information Modeling« werden Projekte in einem 5-D-Plan skizziert, der auch die Auswirkungen auf die Zukunft mitberechnet. Solche Maßnahmen würden helfen, um den nicht immer guten Ruf der Baubranche – insbesondere bei Termin- und Budgettreue – zu verbessern.

#### VIII. Entrepreneurship an Schulen

Die pädagogische Zukunft stand im dritten Themenblock im Mittelpunkt. Bildungsministerin Sonja Hammerschmid präsentierte dabei ein wenige Stunden zuvor beschlossenes Autonomiepaket. »In der heutigen Schule adressieren wir

viel zu wenig Skills und Kompetenzen. Das betrifft Problemlösung, Teamorientierung und Entrepreneurship – also unternehmerisches Denken und Handeln – ebenso wie Neugier, Kreativität, Mut und die Lust am Lernen. Der moderne Unterricht sollte daher viel stärker themenspezifisch, interdisziplinär und jahrgangübergreifend sein. »Autonomie heißt eben auch, gestalten zu dürfen. Der Lehrer wird zum Mentor, der Direktor zum Manager«, unterstrich Hammerschmid.

Momentan kämpfe man aber mit den Versäumnissen der vergangenen Jahre, erklärte Johannes Kopf, Vorstand des Arbeitsmarktservice: »Wir sind das Reparatursystem des Bildungssystems.« Vor allem Jugendliche mit Pflichtschulabschluss treffe es am härtesten. Kopf untermauerte dies mit Daten der vergangenen 25 Jahre. So herrscht bei Akademikern eine relativ konstante Arbeitslosenquote von rund von rund 3 Prozent, bei Maturanten von etwa 4 Prozent und bei Menschen mit Lehrabschluss je nach Konjunktur zwischen 5 und 7 Prozent. Doch bei jenen mit Pflichtschulabschluss stieg die Quote von 1990 bis 2016 von 9 auf 26 Prozent. In Wien liegt der Wert sogar bei 39 Prozent. »Für diese Gruppe gehen uns schlicht die Jobs aus«, so Kopf.

#### IX. Intelligentes, spielerisches Lernen

Einen Systemfehler im momentanen Schulsystem ortet auch Günther Tengler, Chairman der Personalberatung Amrop CEE, und fordert: »Die besten Pädagogen gehören in die Kindergärten und Volksschulen. Denn jedes Kind hat Potenzial – wir können es ihm nur austreiben!« Bildungsministerin Hammerschmid kündigte an, sich für intelligentes, spielerisches Lernen mit Games und Apps einzusetzen, dabei aber auch die »richtige Balance zwischen Kunst und Technik« zu finden.

Was pädagogische Systeme betrifft, gehört Österreich bereits weltweit zu den Top-Nationen beim dualen Ausbildungsweg aus Lehre und Berufsschule. Das bestätigte auch voestalpine-Chef Wolfgang Eder, der als Beispiel ein 130-Millionen-Projekt seines Unternehmens in Atlanta, USA, nannte. Dort sei man den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften offensiv angegangen. »Der Bürgermeister und die Stadtregierung haben von unserem Ausbildungssystem erfahren. Zwei Monate später sind sie im Flugzeug gesessen, um sich unsere Lehrwerkstätten anzusehen. Einen Monat danach haben sie dieses System übernommen. Bei uns hätte das wohl fünf Jahre gedauert, bevor es in der Schublade verschwunden wäre.«



Am Vorabend sprachen Bundeskanzler Kern und ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo in der MAK-Säulenhalle über seinen Werdegang und die aktuelle politische Lage in Österreich. Zu dem ZEIT Gespräch waren auch die Gäste der Konferenz eingeladen.



Über Digitalisierung und Innovation in Österreichs Unternehmen diskutierten (v. l.) Thomas Birtel (CEO STRABAG), Dorothee Ritz (General Manager Microsoft Österreich), Bettina Glatz-Kremsner (Vorstandsdirektorin Casinos Austria) und Sebastian Loudon (ZEIT-Österreich-Repräsentant).



Die politischen Komponenten erörterten (v. l.) IV-Präsident Georg Kapsch, Monika Kircher (Senior Director Infineon), Joachim Riedl (ZEIT-Büroleiter Wien), Hans Jörg Schelling (Finanzminister), Stefan Pierer (CEO KTM) und Wolfgang Eder (Vorstandsvorsitzender voestalpine AG).

Veranstalter:

CONVENT.de  
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

Partner:

KTM Industries AG

STRABAG  
TEAMS WORK.

voestalpine  
ONE STEP AHEAD.

Supporting Partner:

CASINOS AUSTRIA  
Das Erlebnis.

österreichische  
LOTTERIEN

LOEBELL  
NORDBERG

pwc